

Jens M. Gumpert

Leben leben

agenda

Jens M. Gumpert

Leben leben



agenda Verlag
Münster
2012

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar

© 2012 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251-799610, Fax +49-(0)251-799519
info@agenda.de, www.agenda.de

Lektorat, Satz und Umschlaggestaltung:
Astrid Jungmann, Susanne Welling
Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-465-7

Für Andrea

Kapitel I

I

„Hallo, Herr Ober! Hallo!“

Der Oberkellner, im Smoking, steht nicht weit entfernt, neben dem langgestreckten Frühstücksbüfett und blickt ins Leere. Vor fünf Minuten hat Michael einen Tee bestellt. Er wurde noch nicht serviert.

Vom Nachbartisch breitet sich feiner Kaffeeduft aus.

Nein, es dauert einfach zu lange!

„Hallo, Ober!“

Es scheint so, als ob der Kellner nichts hört und nichts sieht.

Michael stöhnt leise, lehnt sich zurück und starrt vor sich hin. Im nächsten Moment richtet er sich wieder auf und schnippt mit den Fingern. Niemand reagiert.

Als wenige Augenblicke später eine Kellnerin sich zu ihm hinunterbeugt, um ein kleines silbernes Tablett mit einer Teekanne auf den Tisch zu stellen, schaut er ihr ins Dekolletée. Ein kurzer Blick trifft ihn. Er spürt, dass er rot wird und beschäftigt sich schnell mit den Brötchenhälften auf seinem Teller.

Aus der hinteren Ecke Geschirrkloppern. Das Frühstücksbüfett wird abgeräumt. Gardinen werden zur Seite geschoben und Fensterklappen geöffnet. Sonnenstrahlen spiegeln sich auf dem blanken Parkettfußboden. Man spürt einen schwachen Luftzug.

Irgendwie kommt Michael nicht in Gang. Er hätte schon vor einer Stunde im Seminarraum seines Tagungshotels sitzen müssen, um den Beginn des dritten und letzten Tages des medizinischen Symposiums nicht zu verpassen. Da-

bei haben ihn die Vorträge der vergangenen Kongresstage interessiert. Es ging um die Behandlung der Herzinsuffizienz. Für seine künftige Praxis als Internist muss er sich möglichst viele Fakten und Zusammenhänge einprägen.

Er seufzt und schiebt den Teller mit einer müden Bewegung beiseite. Er fühlt sich wie gefangen. Einerseits belastet es ihn, dass er seine Pflichten so vernachlässigt; aber andererseits wieder Vorträge, immer ganz bei der Sache sein, Satz für Satz mitdenken.

Der Gast am Nachbartisch steht auf, rückt seinen Stuhl zurecht und verlässt den Frühstücksraum. Michael schaut kurz hin. Beim Abschied von der Klinik hatte sein ehemaliger Chefarzt gerade diesen Kongress besonders empfohlen.

Michael schmunzelt. Der Chefarzt hatte aber auch davon gesprochen, dass er es auf keinen Fall versäumen darf, sich die Ausstellung im Stadtschloss anzuschauen, und Theresa, Michaels Freundin, betont immer wieder, dass Museumsbesuche unbedingt zum kulturellen Leben dazugehören.

Er erinnert sich, wenige Wochen vor der Abiturprüfung mindestens drei Mal die Schule geschwänzt zu haben. Man hatte ihn nicht erwischt und das schlechte Gewissen blieb aus.

Schnell klappt er das Brötchen zusammen und steckt es in die Jackentasche. Im Foyer hält er kurz inne.

Sein Blick fällt auf eine elegant gekleidete Frau, die an der Rezeption steht und mit dem Portier spricht. Michael erkennt sie sofort. Es ist die junge Ärztin, die sich in den vergangenen Tagen im Seminar jedes Mal neben ihn gesetzt hatte. Sie scheint ihn nicht zu bemerken, darum dreht er rasch den Kopf zur Seite, schaut an ihr vorbei und geht mit festen Schritten auf den Ausgang zu.

II

Als Michael aus dem Taxi steigt, gerät er in eine Gruppe von Touristen. Mit ihren Fotoapparaten stürmen sie auf den Eingang des Stadtschlusses zu. Es ist heiß. Keine Wolke trübt den Himmel. Michael stöhnt leise und bleibt inmitten der kleinen Menschenmenge stehen, die ihn umspült, wie kabbeliges Hafengewasser eine Duckdalbe.

Oh nein, nur das nicht!

Er will seine Ruhe haben. Diese Touristen schnattern und laufen um ihn herum wie eine Horde kleiner Kinder.

Rasch bahnt er sich einen Weg aus der Menge und dreht dem Eingang des Museums den Rücken zu.

Er überlegt nicht lange. Es ist klar. Man kann um das Schloss herumgehen. Vom Taxi aus konnte man schon ein Stück von dem weitläufigen Schlosspark sehen.

Am Rand der Gartenanlage setzt er sich auf eine leere Parkbank. Endlich Ruhe ringsherum, niemand stört ihn. Eine dickstämmige Buche spendet Schatten. Vor ihm erstrecken sich die Wiesen und Wege des gepflegten Schlossparks.

Eigentlich will er nur einfach ganz still dasitzen, doch er rutscht auf seinem Platz hin und her. Schon beugt er den Oberkörper vor und blickt sich suchend auf dem Boden um. Plötzlich steht er auf, geht einen Schritt auf den Baum zu, bückt sich und streckt die Hand nach einem trockenen Zweig aus.

Zurück auf der Bank scharrt er mit dem Stöckchen Kreuze, Kreise und Dreiecke in den gelben Sand. Im nächsten Moment legt er den kleinen Ast beiseite und zieht aus der Tasche die Brötchenhälften hervor. Seine Finger pühlen kleine Stückchen aus dem weichen Inneren heraus. Er dreht sie zu Kügelchen und wirft sie auf den Boden.

Warum ist er schon seit einigen Tagen so unruhig?

Am Abend vor seiner Abreise hatte er sich früh von seiner Freundin Theresa verabschiedet. Ihm war danach zumute gewesen, allein in seiner Wohnung Musik zu hören. Es kam fast zu einem Streit, weil Theresa fest damit gerechnet hatte, dass er den Abend und die Nacht bei ihr verbringen würde.

Später, nachdem er die neue LP der Popgruppe „Ace of Base“, die sich Theresa niemals anhören würde, angestellt und es sich in seinem Schaukelstuhl gemütlich gemacht hatte, war es ihm unmöglich, sich auf die Musik zu konzentrieren. Dreimal drehte er sie lauter. Dann ging er zur Toilette. Auf einmal bekam er Durst auf ein Glas Cola und irgendwie war ihm plötzlich alles zuviel. Er haute aus seiner Wohnung ab, schlug die Tür ins Schloss. In der nächsten Kneipe kippte er mehrere Schnäpse hinunter und schimpfte vor sich hin: „So ein Mist, so ein verdammter Mist!“

Michael schaut zu Boden und bemerkt, dass er den Namen Theresa in Großbuchstaben in den Sand geschrieben hat. Abrupt steht er auf.

Vielleicht doch noch ins Museum?

Er wirft den Zweig auf die Erde. Seine Schuhsohlen verwischen die Spuren im Sand. Die Brötchenreste lässt er liegen, als Futter für die Vögel.

III

An der Museumskasse geht es nur schleppend voran. Eine genervte Angestellte sucht Prospekte aus einem Nebenraum heraus und erklärt einem Touristen die Ausstellung. Der Besucher fragt und fragt. Michael räuspert sich. Eine